

Jacques Bonemaison, 6. Dan Aikikai, 7. Dan national und technischer Delegierter FFAB

Die Lehrgänge, die Jacques Bonemaison seit 1986 in Deutschland hält, gingen anfänglich über persönliche Kontakte zu der Aikido-Gruppe der Uni Göttingen, die ihn regelmäßig einlud.

Daraus gründete sich die FDAV und es wurde die Zusammenarbeit mit Meister Tamura und dem französischen Aikidoverband FFAB aufgenommen. Jacques Bonemaison als enger Schüler von Tamura Sensei erhielt von diesem den Auftrag, das Aikido in Deutschland in seiner Entwicklung zu unterstützen und als technischer Berater zu fungieren.

So fand 1987 der erste offizielle Lehrgang im Rahmen der FDAV statt. Seit dem wird Jacques jährlich 3 – 4 Mal in die Dojos nach Deutschland eingeladen. Durch seine Nähe zu Tamura Sensei und sein Verständnis des Aikido leistete er hiermit einen unschätzbaren Beitrag zur Entwicklung des Aikido.

2012 gründete sich der Verband Shumeikan Deutschland, der jetzt die Arbeit mit Jacques Bonemaison im Geiste von Tamura Sensei fortsetzt.

Um die Person von Jacques besser kennenzulernen, lassen wir ihn doch selber sprechen:

Gespräch mit Jacques Bonemaison

Wer ist Jacques Bonemaison?

Ich werde antworten, wie es Meister Shirata tat.

Woher komme ich? Wer bin ich? Wohin gehe ich?

Die Anfänge im Aikido

Ich habe Aikido in Clermont Ferrand im Oktober 1969 angefangen. Mein erster Lehrer ist Gérard Blaize gewesen. Er war es, der mir die Leidenschaft für diese Disziplin gegeben hat.

Seit ich jung war, haben mich die Kampfkünste angezogen, vor allem die, die aus Japan kamen. Ich war fasziniert von der magischen und mystischen Seite dieser asiatischen Disziplinen.

Ich habe gewartet, bis ich 21 Jahre alt wurde, bevor ich mir einen *Keikogi* kaufte und mich in einen Verein einschrieb, denn mein Vater verweigerte mir die Erlaubnis, eine Kampfkunst auszuüben. Anfangs wollte ich Karate machen, weil ich von allem angezogen war, das wirksam war. Aber ich hatte kein Fortbewegungsmittel und es war zu teuer.

Ich habe dann begonnen, an einem Judo-Kurs teilzunehmen. Der Lehrer, den ich fragte, was er machen würde, wenn er auf der Straße angegriffen würde, hat mich zum Aikido verwiesen.

Während meines ersten Kontakts mit Aikido war ich verzaubert von der Haltung der Übenden. Sie hielten sich gut, sie saßen gerade. Ich würde sagen, sie hatten ein gutes *Shisei*.

Dieser Lehrer hatte immer ein offenes Ohr für seine Schüler, er hörte mir zu und versuchte, auf meine Fragen zu antworten. Er widmete mir einen langen Moment nach dem Training und seine Bereitschaft, mir ausführlich zu antworten, hat mich sehr beeindruckt.

Es hat eine Zeit lang gedauert, bis mir klar wurde, dass jemand ein guter Lehrer sein kann, auch wenn er kein „Super-Techniker“ ist.

Was bedeutet Aikido für Sie?

Aikido ist alles, was lebendig ist. Aikido bedeutet für mich die Entschlüsselung der Funktionsweise allen Seins, der Menschen, Tiere, Pflanzen, ja sogar noch mehr. Es ist die Kunst des Lebens, einer lebendigen Entwicklung.

Beitrag des Aikido

Das Aikido gibt alles unter der Voraussetzung, dass wir bereit sind, es anzunehmen. Die Ausübung dieser Disziplin erlaubt es uns, das zu finden, was essentiell in uns ist. Es ist eine Vorgehensweise, um seinen wahren Platz zu finden; es ist eine Methode, um den Einfluss des Ego nach und nach zu überwinden, es zu transformieren. Es ist ein Weg, um dieses Ziel zu erreichen.

Hört die Übung beim Verlassen der Tatami auf?

Wenn die Übung unserer Disziplin an der Tatami aufhören würde, hätte sie überhaupt keinen Sinn. Wenn dies der Fall wäre, hätte man eine falsche Vorstellung von Aikido. Aikido sollte im täglichen Leben und an allen Tagen Anwendung finden.

Das Aikido in Frankreich

In Frankreich versucht man, Aikido zu üben. Manchmal gelingt es besser und manchmal weniger gut. Es verlangt viel Arbeit, bevor man sagen kann, dass man unsere Disziplin mehr oder weniger richtig praktiziert.

Die Entwicklung des Aikido in Frankreich

Es würde viel Einfühlungsvermögen verlangen, um zu wissen, was die französischen Aikido-Übenden zu tun wünschen. Was wünscht sich der Mensch heute? Inwieweit kann das Aikido, das wir zeigen, eine Antwort geben, auf die Fragen, die sich die Leute heutzutage stellen.

Ich bin weder ein Techniker, noch ein Philosoph.

Techniker ist ein Titel, den man mir verliehen hat, den ich aber nicht verlangt habe. Philosoph ist ein Wort, das man gerne in einer abschätzenden Art und Weise verwendet, um jemanden zu bezeichnen, der weit entfernt von der

Realität ist. Wenn es im guten Sinne verwendet wird, bezeichnet es jemanden, der ein „Genie der Gedanken“ ist.

Für mich ist der Mensch ab dem Moment Philosoph, sobald er sich vom Tier unterscheidet.

Seit Beginn der Industrialisierung leben wir in Frankreich in einem technischen Zeitalter. Als Techniker bezeichnet zu werden, ist nicht immer ein Kompliment.

Ich glaube, dass dieses eine schlechte Übersetzung des japanischen Begriffs *Waza* ist. Meister Deshimaru sprach von *Waza*, wenn er seine Schüler zum *Zazen* führte und sie aufforderte, eine angemessene Haltung zu bewahren und sich nicht mehr zu bewegen.

Die Technik im Aikido ist also nicht immer das, was man von ihr zu erkennen meint.

Die Bedeutung der Waffen im Aikido

Im *Aikikai* arbeitet man nicht mehr mit Waffen. Jedoch haben die traditionellen Waffen in der japanischen Kultur eine lang hergebrachte und immer noch allgegenwärtige Bedeutung.

Meine Bezugsperson ist Meister Tamura: Ob ich ihn mit einer Waffe in der Hand sehe oder mit bloßen Händen – es begegnet mir immer die gleiche, mir Furcht einflößende Persönlichkeit.

Das Waffentraining bietet die Möglichkeit, die Wahrnehmung des Aikido weiter zu entwickeln. Wird sich jedoch ausschließlich auf die Arbeit mit Waffen konzentriert, so findet man sich im Kendo oder Jodo wieder.

Die Waffen im Aikido bleiben ein Mittel zum Lernen.

Meister Tamura ist ein Mann mit einem großen Herzen; wenn nicht, dann wäre er nicht mehr hier präsent. Er ist großartig im Bereich der traditionellen Kriegskunst; deshalb kann er furchterregend erscheinen. Wenn man dieses Niveau erreicht, entwickelt man Herzengüte.

Wenn ich nach Japan gehe, dann gehe ich mit Meister Tamura dorthin, um das Japan zu entdecken, das sich mir nicht auf den ersten Anschein offenbart. Diese Länder muss man mit anderen als nur touristischen Absichten besuchen. Man muss die Seele Japans entdecken.

Was ist es, das Sie so an der japanischen Kultur fasziniert?

Ich kann hier finden, was ich in meiner westlichen Gesellschaft nicht mehr finden kann und das jedoch Teil meiner Identität ist. Es handelt sich um eine Suche im Inneren meines Selbst. Folglich habe ich kein Verlangen, irgendein Aikido zu üben; denn ich habe keine Lust, meine Zeit zu verschwenden.

(Mit freundlicher Genehmigung von Jacques Bonemaison, Mai 2012;
Übersetzung des Artikels von der Internet-Seite der „Ligue d'Aquitaine d'Aikido et de Budo“

www.aikido-aquitaine.fr)